

Ich bin kein Troglodyt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 39

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-502876>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin kein Troglodyt

Für den Fall, daß Sie den Begriff «Troglodyt» in einer der unteren Schubladen des Schulwissens «ver-nuschet» haben sollten, will ich Ihnen gerne auf die Spur helfen: Es gab doch in einer Zwischeneiszeit Menschen, deren Spuren wir noch unter überhängenden Felswänden finden können, die sich ein Tierfell um die Lenden schlangen und Löcher in zugeschliffene Steine bohrten, um mit Hilfe eines hölzernen Stieles etwas daraus zu machen, was einer atomaren «Force de frappe» entspricht; jene Menschen machten Feuer, indem sie ... Richtig: Höhlenmenschen! Fein, daß es Ihnen wieder eingefallen ist. So einer bin ich. Wenigstens komme ich mir so vor, manchmal. Ich sage das nicht gern; ich gebe es nur gezwungenermaßen zu. Aber es ist leider Tatsache und läßt sich nicht auf die Dauer verheimlichen. Alle meine Bekannten wissen es, daß ich in gesellschaftlichen Belangen nicht viel mehr als ein Fossil aus der vergangenen Zwischeneiszeit bin. Es macht also nicht allzuviel aus, wenn auch meine Leser erfahren, wie interglacial-rückstän-

dig ich bin. Ich nehme all meinen Mut zusammen, atme dreimal tief und gestehe laut: Ich habe keine Hausbar! Ich habe kein Cheminée! Ich habe kein Fondue-Geschirr! So, nun ist's heraus. Wenn Sie mich von nun an mit Verachtung strafen, so habe ich das durchaus verdient; warum habe ich kein Cheminée, keine Hausbar und kein Fonduegeschirr! Trotzdem: Bevor Sie mich endgültig als Kulturmenschen abschreiben, bitte ich, eine kleine Apologie für meine Rückständigkeit anbringen zu dürfen. Schließlich verurteilt man auch noch üblere Bösewichter nicht, ohne sie angehört zu haben.

Am leichtesten kann ich den letztgenannten Defekt erklären: Ich selber habe das Fondue nicht gern. – Damit mich nun die Käseunion nicht auf die Schwarze Liste setzt, will ich beifügen, daß ich besagte Organisation aller Exportsorgen enthoben sähe, wenn alle Schweizer so viel Käse äßen wie ich. Aber ich habe halt gern einen rechten Mocken auf dem Teller, so recht reifen Appenzeller, Tilsiter oder

Gruyère – nicht eine nur «unter anderem» auch nach Käse duftende Sauce, in der verlorene Brotstücklein ertrinken. Es tut mir leid – aber chacun a son goût. Bin ich deshalb ein ungeselliges Wesen? Bitte, wenn Sie mir diesen Vorwurf machen, dann anerbiete ich mich, mit Ihnen und zwei weiteren akzeptablen Partnern gemeinsam eine Berner Platte zu essen – Sie greifen von Norden, Osten und Westen an, ich von Süden; das macht mir gar nichts aus. Aber ein Fondue würde ich nicht mit dem hübschesten Meitschi essen, geschweige denn mit Ihnen.

Nach dieser Feststellung brauche ich nicht im einzelnen zu erklären, warum ich keine Fondueteller mit Bildern und Sprüchen besitze, keine Fonduegabeln, keine Garnitur von Coup-de-milieux-Kirsch-Caquelöngli mit Bildern und Sprüchen auf einer speziellen Coup-de-milieux-Kirsch-Caquelöngli-Platte mit Bildern und Sprüchen ... Kurz: Als Troglodyt liebe ich einen guten Käse mehr als das ganze Zeremoniell des fromageablen Gesellschaftsspiels, das der Hausfrau zu zeigen erlaubt, was (und daß!) sie alles hat. Aber darf ich Sie zu einer Käsplatte einladen mit mindestens vier Sorten, eine besser als die andere? – Seien Sie willkommen in meiner Höhle!

Nicht ganz so leicht erklärbar ist das Fehlen der Hausbar. Ich bin nicht etwa Abstinenz. Fast hätte ich gesagt: Im Gegenteil! Aber dann hielten Sie mich vielleicht für einen Trinker, was ebenso falsch wäre. Die Sache ist aber so: Ich habe einen Bruder, der ist seit dreißig Jahren abstinent. Da fühle ich mich berechtigt, seinen statistisch ausgewiesenen Anteil an einigen wenigen Getränken interfamiljär zu kompensieren. Dazu bin ich berechtigt. Punkt.

Ich habe trotzdem keine Hausbar, weder mit noch ohne Spiegel und Innenbeleuchtung. Ich habe aber, wie zu Großvaters Zeiten, eine gute Flasche Roten im Keller, falls Sie mich einmal besuchen sollten. Und im Büfett, ebenfalls wie zu Großvaters Zeiten, steht eine Flasche mit altem Innerschweizer Bergkirsch – mm! wie der düftelet! Und wenn Sie, wie ich, gerne zum Kaffee einen echten Cognac haben – bitte schön! Aber ich habe nicht dreißig verschiedene Schnäpse und für jeden Schnaps die zugehörigen Spezialgläser wie die besseren Leute, die das Zeitalter der Höhlenmenschen überwunden haben. Ich glaube auch nicht, daß man nur trinken könne, was eisgekühlt ist – die andern Troglodyten haben das auch nicht; nur im Winter konnten sie Eiswasser aus dem

Bach schöpfen. Wie ich schon schreckerfüllt sah, trinken manche Amerikaner sogar alten Burgunder eisgekühlt! Verglichen mit denen fühle ich mich gar nicht als Barbar in Eßkultur. Lassen Sie mich doch in Höhlenmenschenmanier glücklich sein.

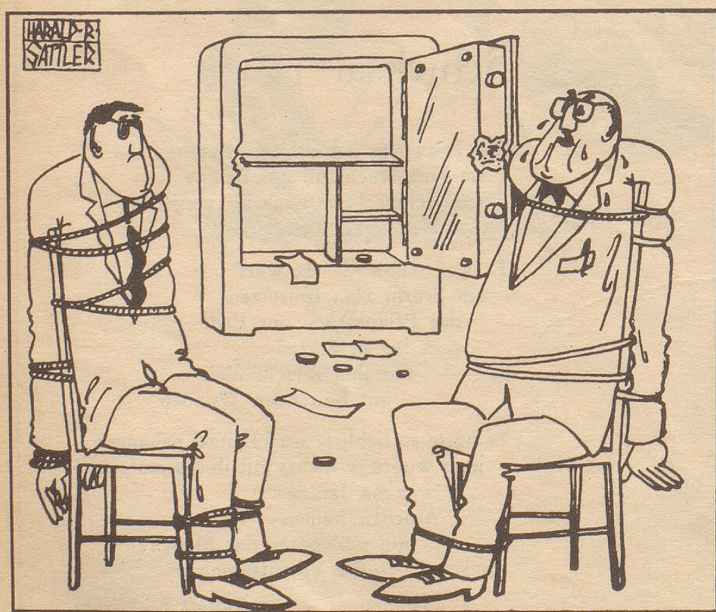
Ich habe, wie gesagt, auch kein Cheminée. Warum nicht? – Als ich vor einem Dutzend Jahren mein neues Haus bezog, reichten meine Finanzen gerade noch zum Einbau einer Zentralheizung. Mit Kohlen – nicht einmal mit Oel. Dann war mein Beutel leer. Wir schätzten das als gewaltigen Fortschritt, denn vorher hatten wir mit zwei Oefelein eine Fünzimmerwohnung heizen müssen. So kamen wir uns als Hausbesitzer denn vor, als ob wir aus der Stein- in die Bronzezeit hinüber gewechselt hätten. Bis zur Eisenzeit – Zeit der eisernen Cheminée-Geräte und -gitter – haben wir's nicht gebracht.

Wie wir's ohne Cheminée machen, wenn wir Gäste haben? – Einfach so: Man sitzt beisammen und plaudert, debattiert, lacht, jaßt, canastet oder schweigt; wie's einem gerade zumute ist. Merkwürdigerweise bleiben unsere Gäste immer lang bei uns, auch wenn wir ihnen kein Bratgäbelein zum Würstleinbraten in die Hand drücken oder sie zur Unterhaltung am Spieß drehen lassen können. Aber da fällt mir etwas ein:

Bin ich am Ende gar nicht der Troglodyt, sondern andere sind's? – Höhlenmensch – Beutefleisch – offenes Feuer – vom Bratenduft angelockter Höhlennachbar, der seinen Happen Halbrohres durch Spießdrehen abverdienen muß – verkohlte Kruste – verbrannte Lippen – Fressalien als Exklusiv- oder doch Hauptgrund gesellschaftlichen Lebens ...

Ha! Soll mich noch einmal einer Höhlenmensch schimpfen! Dem will ich dann sagen, wer ein Troglodyt ist – er oder ich! *AbisZ*

PS. Wenn ich das Geld hätte, und Platz zum Einbau eines gemütlichen Kaminfeuerplatzes, ich weiß nicht, ob nicht am Ende doch ...



«Worauf warten Sie noch, Müller? Sitzen Sie nicht so herum wie ein Oelgötze! Unternehmen Sie etwas!»



Unsere
Seufzer-Rubrik

Warum

wird ein sogenannter Witzbold wütend, wenn andere sich über ihn lustig machen? *Thildy*